

7 Das neue Reklame-Haus eben

## Abreizkalender.

Ein Anonymus, der sich Grangler aus Speibach nennt, sucht mich gegen das Nellame-Wohnhäuschen am Äußeren Ring scharf zu machen. Er hat Glück. Grade hatte ich die nachstehenden Zeilen zu Papier gebracht.

Eine ausländische Gesellschaft hat uns gezeigt, wie der Wohnungsnot wissam zu steuern wäre, und hinter dem ~~Metzger~~ ~~Oliven~~ aus fertigen Zementplatten in ein paar Wochen und nymphenhenschel-farbigem Anstrich ein Wohnhäuschen gebaut, das ja, wie es beschrift, 17 000 Fr. kosten soll.

Zunächst wäre an dies Ereignis der Ausdruck der Hoffnung zu knüpfen, daß dieser Platz endlich seiner natürlichen Bestimmung überliefert wird. Bis jetzt diente er dem staatlichen Bauamt als Ablagerungsstätte für Pflastersteine, Sand und sonstige malerischen Gegenstände. Das Straßenbild war dadurch in unverzüglich Weise verschandelt. Vielleicht hört das jetzt auf und der Platz findet als Baustelle Verwendung. Anderswo leisten sich die Behörden kaum so teures Terrain als Lagerstätte für Baumaterialien.

Nun zum Häuschen selbst. Ich hatte als sicher angenommen, daß es vom ersten Tag an bewohnt sein würde. Erstens kann man mit einem neuen Haus die Wohnungsnot nur dann wirksam bekämpfen, wenn man es nicht leer stehen läßt, zweitens läßt ich der Größe der Bewohnbarkeit eines Hauses nur dadurch feststellen, daß es tatsächlich bewohnt wird. So aber weiß man von dem neuen Häuschen nur, was man ihm von außen ansieht und was einem die Vertreter der Gesellschaft davon sagen. Man weiß nicht einwandfrei, ob es im Winter warm und im Sommer kühl ist, ob es praktisch eingerichtet ist oder nicht, ob es sich zu selnen Bewohnern verhält, wie ein treues, müterliches Wohnhaus sich verhalten soll.

Dass ich mich schon bei dem Wunsch ertappt hätte, sollt das nymphenhenschel-farbene Häuschen zu bewohnen, kann ich nicht sagen. Etwas stört mich daran: Sein Pappeckel-aussehen. Unser Empfinden ist Häuschen gegenüber nur auf Stein oder Holz eingestellt. Sogar

ein Bett aus gutem Segeltuch macht uns einen wohnlichen, traulichen Eindruck. Man fühlt: Durch den Spalt kriechen, geborgen sein!

Sowie aber ein Haus pappdeckeln aussieht, fließt es uns auf Anhieb kein Vertrauen ein. Es ist eine Frage des Materials. Die Erfinder könnten die Zementplatten ja so gliedern lassen, daß sie dem Hause von außen das Aussehen eines Steinbaues gegeben hätten. So, wie es ist, sieht es nett und sauber aus, ja wohl. Aber es gleicht zu sehr den Häusern, die man aus Papierbogen ausschneidet und nach Vorchrift zusammenlebt.

Ein Haus — das ist für uns schwäbische Provinzler eine ernste Angelegenheit und muß solide aussiehen. So, daß es eventuell als Baterhaus sich schon lassen könnte. Das könnte dieser rosa Puppenheim-Pappdeckelbau nicht. So wie der gibt sich kein Baterhaus.

Er fehlt auch keine Patina an. Wenn Wind und Wetter ihre Arbeit an ihm getan haben, wird es wahrscheinlich von der Farbe eines alten seidenen Unterrocks sein, den die Wäscherin auf der Leine ein Jahr lang vergessen hat. Unsere Häuser aus Holz und Stein dagegen überziehen sich im Alter mit jener Patina, durch die die Natur immer wieder zeigt, daß sie aus sich und bei sich keinen Farbenmixton duldet.

Vielleicht, wahrscheinlich sogar läßt sich über das rosa Nellame-Häuschen auch vieles Gute sagen. Nur anzusehen tut man es ihm nicht.